24.
JAHRBUCH
DES
MUSEAL-
VEREINES
WELS
1982/83

AUTORENVERZEICHNIS

Walter Aspernig, Dr. et Mag. phil., Professor, Wissenschaftlicher Konsulent der oö. Landesregierung, Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz; Bundesrealgymnasium I, Brucknerstraße 16, 4600 Wels

Erich Gallistl, Dr. phil., Konsulent, Höhenstraße 8, 4600 Thalheim b. Wels

Kurt Holter, Prof. Dr. phil., Wissenschaftlicher Konsulent der oö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Mitglied des Österr. Archäolog. Institutes, Hon.-Prof. an der Universität Salzburg, 4600 Wels, Maria-Theresia-Straße 3

Günter K. Kalliauer, Archivleiter, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55, 4600 Wels

Gerhart Marckhgott, oö. Landesarchiv, Anzengruberstraße 19, 4020 Linz

Rudolf Moser, Schulrat, HS-Direktor i. R., Wissenschaftlicher Konsulent der oö. Landesregierung, Welser Straße 18, 4623 Gunskirchen

Wilhelm L. Rieß, Dr. phil., WissOR., Museumsdirektor, Stadtmuseum, Pollheimerstraße 17, 4600 Wels

Georg Wacha, Dr. phil., Senatsrat, Museumsdirektor, Stadtmuseum Nordico, Bethlehemstraße 7, 4020 Linz

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein Wels dem Land Oberösterreich und der Stadt Wels zu danken.

Die Herausgabe dieser Veröffentlichung erfolgt ohne wirtschaftliche Gewinnabsicht, sondern vielmehr im Sinne der in den Vereinsstatuten festgelegten wissenschaftlichen, stadtgeschichtlichen und landeskundlichen Aufgaben.

Die Abbildungen wurden von den Verfassern beigestellt.

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels
Im Kommissionsverlag bei Verlag Welsermühl, Wels
Schriftleitung: Hon.-Prof. Dr. Kurt Holter

INHALTSVERZEICHNIS

Vereinsbericht 7

Wilhelm Riess: Museen und Galerie der Stadt Wels 1983 11

Günter K. Kalliauer: Stadtarchiv Wels 1981–1983 16

Erich Gallistl: Beitrag zum Problem der Stadtgebietsgrenzen des römischen Ovilavis 19

Gerhart Marckhgott: Die frühen Polheimer 27

Kurt Holter: Die Welser Stadtmauer. Beiträge zu ihrer Topographie 39

Walter Aspernig: Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels – 6. Teil (Nachträge 1301–1390) 67

Walter Aspernig: Die Anfänge des Schlosses und der Herrschaft Traunegg bei Wels 99

Georg Wacha: Jakob Ruepp und die Zinngießer in Wels 105

Rudolf Moser: Werkstätten bemalter Bauernmöbel im Umkreis von Wels – IV. Die Werkstätte des »Meisters der Jagdszenen« Georg Kapsamer (1734–1823) in Krenglbach 8 113

Wilhelm Riess: Das Husarenregiment Nr. 8 in der Welser Garnison 1851–1854 . 125

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Zu: Holter, Stadtmauer:

Taf. I, Abb. 1: Dr. Johann Schauer, Stadtmauer mit Lederertor (um 1870) . . . . . nach S. 48
Abb. 2: Dr. Johann Schauer, Blick von der Neutorbrücke zum Schmidtturm, vor 1875
Taf. II, Abb. 3: J. Sterrer, Stadtansicht von 1851, Ausschnitt
Taf. III, Abb. 4: Stadtmauer mit Eingang »Am Zwinger Nr. 28« (1983)
Abb. 5: Stadtmauer östlich der Traungasse (1983)
Abb. 6: Krone der Stadtmauer bei der Burg von innen (um 1950)
Abb. 7: Stadtmauer westlich der Burg von außen (um 1950)
Taf. IV, Abb. 8: Stadtmauer und Zwingermauer mit Schildturm nördlich des Pfarrhofes (1874)
Abb. 9: Ausfüllung des Stadtgrabens bei der Burg (1898).
Taf. V, Abb. 10: Wasserturm und der anschließende Teil der Stadtmauer (um 1950)
Abb. 11: wie Abb. 10, nach Osten zum ehemaligen Minoritenkloster (1948)
Taf. VI, Abb. 12: Stadtmauer am Kremsmünstererhaus, Stadtplatz 62 (1983)
Abb. 13: Stadtmaueransatz am Wasserturm (1983)
Abb. 14: Stadtmauer nördlich des Schlosses Polheim von innen (1983)
Abb. 15: Wasserturm mit dem abgerissenen ehemaligen Baderhaus vor S. 49

Zu: Wacha, Jakob Ruepp:

Taf. VII, Abb. 1: Jakob Ruepp, Zwei Ratskannen der Stadt Wels, Museum der Stadt Wels . . . . . nach S. 104
Taf. VIII, Abb. 2: Jakob Ruepp, Zunftzeichen der Bergleute, Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln
Abb. 3: Jakob Ruepp, Zunftzeichen der Zimmerleute, Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln
Abb. 4: Jakob Ruepp, Schraubflasche in Buchform, Kunstmuseum Düsseldorf . . . . . vor S. 105

Zu: Moser, Werkstätten bemalter Bauernmöbel IV:

Taf. IX, Abb. 1: Kammzugtruhe, undatiert (Nr. 1) . . . . . nach S. 112
Abb. 2: Mittelfeld und Seitenfeld der Pandurentruhe 1761 (Nr. 2)
Taf. X, Abb. 3: Jagdszene (Wildschweinjagd) mit Wappen (Nr. 3)
Abb. 4: Ländliche Szene auf Truhe 1764 (Nr. 4)
Taf. XI, Abb. 5: Mittelfeld der Truhe 1767 (Nr. 6)
Abb. 6: Strauß mit typischer Kapsamer-Vase (Nr. 8)
Taf. XII, Abb. 7: Türfeld des Schrankes 1771 (Nr. 9)
Abb. 14: Eintüriger Schrank 1786 (Nr. 19)
Taf. XIII, Abb. 8: Truhe 1775, Öst. Museum für Volkskunde, Wien (Nr. 14)
Abb. 9: Lade im Untersatz der Truhe 1775 (Nr. 14)
Taf. XIV, Abb. 10: Fußteil der Wiege 1779 (Nr. 15)
Abb. 11: »Reitertruhe« 1780 (Nr. 16)
Taf. XV, Abb. 12: Seitenfeld der Truhe 1782 (Nr. 17)
Abb. 13: »Kapsamer-Schnörkel« auf Truhe 1785 (Nr. 18)
Abb. 18: Spottfigur im Mittelfeld der Truhe 1796 (Nr. 24)
Taf. XVI, Abb. 15: Truhe 1789 (Nr. 22)
Abb. 16: Diagonalgitter mit »Knödeln« (Nr. 22)
Abb. 17: Vegetabile Zierleiste in Kammzugtechnik (Nr. 22) . . . . . vor S. 113

GEORG WACHA

JAKOB RUEPP UND DIE ZINNGIESSER IN WELS

(Mit 4 Abbildungen auf den Tafeln VII–VIII)

Wenn in einem kürzlich erschienenen Zinn-Lexikon [1] nicht nur der Stadt Wels ein eigener Abschnitt, sondern auch einer Zinngießer-Familie (Ledermayr) ein Schlagwort gewidmet ist, dann weist dies darauf hin, daß das Handwerk der Zinngießer für die Stadt Wels besondere Bedeutung hatte und auch daß die Erzeugnisse dieser Meister besonders geschätzt werden. Als Abbildung [2] ist dort eine gefußte Schenkkanne, eine Ratskanne von Wels, datiert 1577, von Jakob Ruepp zu finden. Selbstverständlich hat sich die historische Forschung schon seit langem mit diesen Kunsthandwerkern befaßt. Die erste zusammenfassende Übersicht über die Zinngießer im deutschen Sprachraum bot Erwin Hintze, der im 7. Band seines Monumentalwerkes auch die österreichischen Meister verzeichnete [3]. Kurt Holter [4] konnte auf Grund von eingehender Quellenforschung die Angaben wesentlich ergänzen, einige Hinweise konnte ich kürzlich nachtragen [5].

Die erste Zinngießerwerkstatt in Wels ist seit 1552 belegt. Auf Georg Taschinger, der Inwohner im Hause Stadtplatz 14 war, folgte Jakob Perger, 1577 noch Inwohner, seit 1590 als Besitzer des Hauses Hafnergasse 13 nachweisbar. Nach 1597 folgte ihm dort Wolf Ecker und nach 1610 bis 1614 Hans Ziegler. Bei dem damaligen Aufschwung der Stadt [6] ist es nicht erstaunlich, daneben eine zweite Werkstatt aufblühen zu sehen, die vermutlich größere Bedeutung gewann. Jakob Ruepp war als Besitzer des Hauses Stadtplatz 67 Nachfolger des Zinngießers Bartlme Steyrer und wurde am 19. Jänner 1560 Bürger in Wels. Er hat 1577 drei Ratskannen für die Stadt Wels hergestellt, nach dem damals üblichen Typus mit hohem Fuß, gebauchtem Körper und schlankem Hals, am Fuß-, Lippen- und Deckelrand gepunzte Ornamentfriese, am Hals ein vergoldeter Schild mit dem Wappen von Wels

1 BRUCKMANNS Zinnlexikon, bearbeitet von Ludwig MORY, Eleonore PICHELKASTNER und Bernd HÖFLER, München 1977.

2 Abb. 136 nach S. 96.

3 Erwin HINTZE, Die deutschen Zinngießer und ihre Marken, Band VII: Süddeutsche Zinngießer, Anhang II, Österreich, Leipzig 1931.

4 Kurt HOLTER, Das Welser Kunsthandwerk im Zeitalter des Barock, in: 8. JbMVW 1961/62, S. 101ff., bes. S. 114ff.

5 Georg WACHA, Kunsthandwerk in Wels: Goldschmiede – Zinngießer – Kartenmaler, in: Kulturzeitschrift Oberösterreich, 33. Jg., 1983, Heft 1, S. 49ff.

6 Vgl. das Kapitel »Kultur der Blütezeit« bei K. HOLTER – Gilbert TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart (10. JbMVW 1963/64), Wels 1964, S. 105ff.

und der Jahreszahl 1577, als Deckelknopf ein sitzender Löwe; am unteren Ende des Henkels ist ein Drachenkopf. Im Boden der Ratskanne befindet sich in Reliefguß ein Medaillon der Gottesmutter im Strahlenkranz [7]. Diese Objekte (Höhe 45 cm) sind noch immer im städtischen Museum in Wels in Verwahrung und sind Zeugnis für die handwerklich gute Kunstfertigkeit der Welser Zinngießer [8].

Jakob Ruepp wurde schon 1561 als Siegler genannt, er führte ein redendes Wappen, nämlich im Schild eine Rübe mit vier Blättern [9]. Dieses Wappenbild erscheint auch auf dem Meisterzeichen des Jakob Ruepp [10], meist in Verbindung mit dem Stadtwappen von Wels als Stadtzeichen. Wahrscheinlich gibt die Zahl über dem Wappen das Jahr 60, also wohl die Aufnahme von Ruepp als Bürger in Wels 1560 an. Wenn es sich tatsächlich um »69« handelt, so könnte dies eventuell mit einer Ordnung des Welser Handwerks zusammenhängen.

Die Zahl der erhaltenen Gefäße und anderer Produkte von Zinngießern aus dem 16. Jahrhundert ist gering. Zuerst einmal war dafür die Übung, verbrauchtes Zinngeschirr umgießen zu lassen, maßgebend. Die Ratskannen blieben als exzeptionelle Werke bestehen. Große Lücken in den Bestand von altem Zinn haben aber die Metallsammlungen gerissen. Der Katalog der »Ausstellung der patriotischen Kriegsmetallsammlung« 1915/16 gibt in Kapitel IV über 150 Kirchenleuchter aus Zinn an, die aber aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen sollen, im Kapitel V fast tausend Arbeiten aus Zinn aus dem 16. bis 19. Jahrhundert [11]. Es müssen schon besondere Stücke gewesen sein, die früher die Aufmerksamkeit von Sammlern erweckten und die dadurch in verschiedenen Orten erhalten geblieben sind. Das verstärkte Bemühen, die Zinnsammlungen zu inventarisieren und diese Inventare auch zu veröffentlichen, hat auf diesem Gebiet die Kenntnis vom Schaffen Meister Jakob Ruepps erweitert. Zuerst ist auf den einschlägigen Katalog des Kunstgewerbemuseums der Stadt Köln hinzuweisen, der erstmals im Jahre 1968 erschienen ist [12], dessen

7 Abbildungen siehe schon bei G. WACHA, Kunst in Linz um 1600, in: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1967, S. 39, Abb. 49, und Zinn und Zinngießer in Österreich, in: alte und moderne kunst, 23. Jg. 1978, Heft 157, S. 21, Abb. 5. Zum Hausbesitz Jakob Ruepps siehe G. TRATHNIGG, Die Welser Häuser des 16. bis 18. Jahrhunderts, Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie (Gerichtsbezirk Wels), 1. Teil, Wien 1967, S. 109, Nr. 154.

8 Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes, Landesausstellung Wels 1983, Band 2, Katalogteil, S. 382, Nr. W 35a–c. Sie sind jetzt im Schauraum 2 der Neuaufstellung zur Stadtgeschichte im Burgmuseum Wels ausgestellt.

9 Julius THEUER, Siegel und Wappensteine zu Wels, in: Jahrbuch der Heraldischen Gesellschaft »Adler«, N. F. 29. Band, Wien 1919–1929, S. 80.

10 HINTZE VII, Nr. 1372 auf S. 240.

11 Ausstellung der patriotischen Kriegsmetallsammlung im Festsaal des Militärkasinos, Schwarzenbergplatz 1, veranstaltet vom k. u. k. Kriegsministerium, Wien 1915/16, Verzeichnis historisch und künstlerisch hervorragender Spenden, S. 11ff. und 13ff.

12 Hanns-Ulrich HAEDEKE, Zinn, Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln, Band III, Köln 1968, Kapitel IV: Zunftgerät, S. 121f., Nr. 170 und 171.

Neuauflage 1976 aber in diesem Teil der alten Ausgabe folgt [13]. Beschrieben wird darin ein Zunftzeichen der Zimmerleute (Länge 60 cm) in Form eines Beiles mit halbmondförmigem Blatt. Am Schaftansatz beiderseits vergoldete Abgüsse von Plaketten mit Darstellungen aus der Schöpfungsgeschichte: Gott erschafft Eva aus einer Rippe Adams, und Gott ermahnt Adam und Eva unter dem Baum der Erkenntnis. Dieses Zunftzeichen hat einen glatten runden Griff, am unteren Ende mit Rillen und Vergoldung. Als Abschluß dient ein Schraubverschluß mit kleinem Delphin. Das Beil ist hohl und konnte als Trinkgerät verwendet werden. Am Griffende, einander gegenüberliegend, sind die Stadtmarke von Wels und das Meisterzeichen des Jakob Ruepp zu sehen. Dieses schöne Stück kam 1919/20 als Stiftung von Wilhelm Clemens an das Kölner Kunstgewerbemuseum. Die Angabe lautete damals, es wäre in Venedig erworben worden. Auf der III. Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden im Jahre 1906 ist es – noch aus Privatbesitz – gezeigt worden.

Da die verschiedenen Zünfte sich Pokale und Geschirr, oft in Formen, die mit ihrem Handwerk Verbindung hatten, anfertigen ließen [14], so wundert man sich über ein Zunftzeichen der Zimmerleute, das ein Welser Zinngießer hergestellt hat, nicht. Erstaunlicher ist aber ein in der gleichen Sammlung verwahrtes Zunftzeichen der Bergleute in Form einer Bergbarte (Länge 59 cm, Breite 27 cm). Das Wort Barte ist heute ungebräuchlich geworden, man findet es noch als Bestandteil von »Hellebarde«. Es bezeichnet ursprünglich eine Axt oder ein Beil sowohl als Werkzeug wie auch als Waffe. Nur als Bergmannsbarte dient dieses Gerät heute noch als eine Art Abzeichen oder Würdezeichen. Das in Köln verwahrte Zunftzeichen der Bergleute weist ein stark geschweiftes Blatt, eine lange gekrümmte Rückenspitze auf. Am Schaftansatz beiderseits je ein Abguß von einer Bronzeplakette des Moderno mit thronender Maria, das Christuskind auf dem Schoß haltend, zu Seiten des Postamentes zwei Putten. Der Grund ist vergoldet, der Stiel mit vergoldetem Bandgewinde geschmückt. Der Griff glatt, mit vergoldeten Profilen. Als Abschluß dient auch hier ein Schraubverschluß mit Delphin. Die Bergbarte ist hohl und konnte als Trinkgefäß verwendet werden. Am Griffende wiederum, einander gegenüberliegend, die Stadtmarke von Wels und das Meisterzeichen des Jakob Ruepp. Auch dieses schöne Objekt stammt aus der Sammlung Clemens und soll angeblich in Venedig erworben worden sein. Seit 1919/20 gehört es dem Kunstgewerbemuseum in Köln. Wieso gerade Jakob Ruepp ein Zunftzeichen für Bergleute anfertigte, wird sich wohl kaum klären lassen. Sicher haben in früheren Jahrhunderten manchmal die Zünfte von weiter entfernten Handwer-

13 Ebenso, 2. verbesserte und erweiterte Auflage, Köln 1976, S. 122f., Nr. 170 und 171.

14 Elisa zu FREUDENBERG – Wolfram zu MONDFELD, Altes Zinn aus Niederbayern, Band 1, Regensburg 1982, S. 58ff.: Zünftisches und städtisches Zeremonialgerät. Georg WACHA, Zinn (Keysers Sammlerbibliothek), München 1983, S. 68ff. Vgl. auch die Beschreibung der Welser Zunftzeichen im Katalog (wie Anm. 8), S. 386.

kern – deren Können sie wohl besonders schätzten – Zunftzeichen anfertigen lassen [15], welcher Auftrag aber an Jakob Ruepp ergangen ist, läßt sich nicht mehr feststellen.

Ein anderes Werk von Jakob Ruepp ist bereits 1889 in den Besitz des Düsseldorfer Museums gekommen. Es handelt sich um eine Schraubflasche in Buchform (größte Höhe 18,8 cm, Breite 10,5 cm). Diese Buchflasche weist aufgelötete reliefierte Ornamente auf, graviertes Blattwerk schmückt die Buchdeckel. Ursprünglich dienten zwei Delphine als Kettenhalter. Auch diese Schraubflasche ist teilvergoldet. Auf dem zweifachen Schraubverschluß eingeschlagen die Stadtmarke von Wels mit der Zahl 69 (oder 60) und das Meisterzeichen von Jakob Ruepp [16].

Mit den sogenannten Schnapsbibeln und Teufelsgebetbüchern hat man sich schon vielfach beschäftigt [17]. Kulturhistoriker wollten einmal die Geschichte der »livres feints«, der Bücher also, die ihre wahre Zweckbestimmung durch eine buchförmige Gestalt spielerisch verkleiden, schreiben. Die Zahl der Trinkgefäße aus Zinn in Buchform ist bei weitem größer, als man bisher annahm. Hingewiesen sei auf ein ähnliches Stück im Museum für Hamburgische Geschichte, das dort als Zunftgefäß der Hamburger Schiffbauer diente. Auch dieses Zinnbuch ist am Ende des 16. Jahrhunderts entstanden. In der Keramik war das Thema um diese Zeit auch sehr beliebt [18]. Kurt Köster [19] hat sich ausführlich mit dem möglichen Zweck solcher Gefäße befaßt. Er nimmt Stellung zu der bisherigen Erklärung, man hätte eine solche Buchflasche als Handwärmer benutzt. Unabdingbare Voraussetzung wären ein zuverlässiger Verschluß und eine handliche Größe gewesen. Er sagt ausdrücklich, es wäre schwer vorstellbar, daß Buchgefäße von über 25 cm Höhe sowie entsprechender Breite und Tiefe mit einer Fassungskraft von zwei Litern oder mehr, mit heißem Wasser gefüllt, zur Erwärmung mit in die Kirche geschleppt worden sein sollen. Bei solchen Großgefäßen handelt es sich fast immer um Schankflaschen. Kurt Köster suchte eine Antwort auf die Frage, was Menschen unterschiedlichen Standes und so vieler Jahrhunderte Gefallen hat finden lassen an der eigenartigen Verfremdung von Trinkgeschirren in die Form von Büchern. Von einem wirklichen »Verbergen-Wollen« des eigentlichen Zwek-

15 Gertrud SMOLA, Zinngefäße von Stadt- und Landmeistern der Linzer Lade in Graz und Rottenmann, in: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1974/75, Wien–München 1975, S. 25ff.

16 Wolfgang SCHEPERS, Zinn, Kataloge des Kunstmuseums Düsseldorf, Düsseldorf 1981, S. 24, Nr. 18. Über die Ausstellung der Bestände und den Katalog vgl. den ausführlichen Bericht in der Zeitschrift »artis«, Heft 1, 1982.

17 Kurt KÖSTER, Schnapsbibeln und Teufelsgebetbücher. Trinkgefäße in Buchform vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: Festschrift für Peter Wilhelm MEISTER zum 65. Geburtstag am 16. Mai 1974, Hamburg 1975, S. 126ff.

18 Joachim NAUMANN, Ein »Teufelsbuch« der Werraware mit rheinischen Ahnen, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, 22. Jg., 1982, S. 115ff.

19 Siehe Anm. 17.

kes kann keine Rede sein. Diese Gefäße wären spielerische Einkleidungen, Zeugnisse einer teils naiven, teils bewußten Vermischung von Erhabenem und Profanem. Es ist ein mehr spaßhaftes als ernstes Versteckspiel, das den homo ludens trinkfreudiger Jahrhunderte sowohl weltliche als auch geistliche Bücher nachbilden läßt.

Auch bei dem beschriebenen Düsseldorfer Werk des Jakob Ruepp wird man kaum die Erklärung des Kataloges, es handle sich um einen Handwärmer für den Kirchgang, akzeptieren können. Die ehemals vorhandenen zwei Delphine (jetzt ist nur noch einer auf dem Buch angebracht) waren Kettenhalter, das Buch ist also eher ein Zunftzeichen, wie es auch in Hamburg verwahrt wird. Da eine Inschrift fehlt, kann man keine Zuweisung treffen.

Selbstverständlich arbeitete Jakob Ruepp auch für die heimischen Stifte. Im Jahre 1574 ist eine Bestellung von Kremsmünster nachgewiesen [20], doch finden sich in den dortigen Sammlungen keine bezeichneten Werke des Welser Zinngießers [21].

Bisher ist das Todesdatum von Jakob Ruepp nicht bekannt geworden. Bei Hintze heißt es nur, er wäre vor 1596 gestorben. Ich habe vermutet, daß er 1590 schon tot war [22]. Vielleicht muß man das Datum seines Ablebens bis 1584 vorverlegen, da damals ein Jakob Stenger von Ravensburg am 13. Jänner als Bürger in Wels aufgenommen wurde [23]. Kurt Holter hat aus den Briefprotokollen entnommen, daß er im Juni 1589 bereits verstorben war; Holter stellte den Namen auf »Senner« richtig [24]. Bei einer Wirksamkeit von nur fünf Jahren wird kaum ein Zeugnis für die Tätigkeit von Jakob Stenger/Senner zu finden sein.

Interessant ist vielleicht auch die Frage, wie sich die oberösterreichischen Zinngießerwerkstätten mit Rohmaterial versorgten. In den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts hatte der Prager Großkaufmann Valentin Kirchmajer aus Reichvic in Linz eine eigene Faktorei für den Zinnhandel errichtet, er lieferte böhmisches Zinn über Freistadt und Linz bis nach Venedig, wo er Magazine und auch einen Faktor hatte. Anläßlich der Liquidierung der Kirchmajerischen Verlassenschaft im Jahre 1595 wurden in der Linzer Faktorei für 408 fl unverkauftes Zinn und viele Forderungen festgestellt. Schuldner waren die Zinngießer Abraham Peckh (Steyr), Katharina Kaltenmarkt (vielleicht die Witwe nach dem Linzer Zinngießer Augustin Kaltenecker?), Leopold Kalcher (Linz), Isaac Widemann (Linz) und Lorenz Tytl, sicher eine Verschreibung für

20 Willibrord NEUMÜLLER, Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie (Gerichtsbezirk und Stift Kremsmünster), Band I: Kunst und Handwerk in den Kammereirechnungen des Stiftes Kremsmünster 1500–1800 von Bernhard PÖSINGER, Wien 1961, S. 146, Nr. 158 (drei Dutzend Zinnschüsseln und zwei Schalen um 9 fl 3 ß 18 d).

21 Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster, II. Teil, Die stiftlichen Sammlungen und die Bibliothek, Österreichische Kunsttopographie Bd. 43/II, Wien 1977.

22 WACHA, Kunsthandwerk in Wels, S. 51.

23 HINTZE VII, Nr. 1373, S. 241.

24 HOLTER, Welser Kunsthandwerk, S. 114.

Lorenz Edtl, Zinngießer zu Enns. Zwei Namen werden damals aus Wels genannt: David Engelhart und Jakob Perger [25].

David Engelhart ist von 1590 bis 1599 als Inwohner im Welser Haus Altstadt 7 nachweisbar, er war auch 1593 bis 1595 für das Stift Kremsmünster tätig [26], seine Bürgeraufnahme in Wels ist 1587 erfolgt [27]. Man kannte von David Engelhart eine Schraubflasche, vierseitig, nach oben wenig verjüngt, die an den Seiten als Griff kleine Delphine hatte (Höhe 17,5 cm). Da die Sammlung von Baurat Manz in Stuttgart ein Totalverlust des Zweiten Weltkrieges war, ist derzeit kein Werk von David Engelhart mehr bekannt.

Es soll hier nicht weiter auf die einzelnen Zinngießer nach Jakob Ruepp eingegangen werden. Einige Hinweise habe ich kürzlich veröffentlicht [28]. Hervorzuheben ist aber die Zinngießerfamilie Ledermayr. Hieronymus Ledermayr wird 1627 Bürger in Wels und ist dort bis 1669 erwähnt, seine drei Söhne Hans (1644), Hans Jakob (1655–1661) und Caspar (1665–1669) lernen bei ihm. Ledermayr hat besonders formschöne Krüge mit Palmettenpunzen, auch graviert, hergestellt [29]. Schon das Standardwerk über Zinn [30] hebt hervor, daß in Wels ein Zinngießer wirkte, der nicht nur über ein großes handwerkliches Können verfügte, sondern gleichzeitig von außerordentlich geistiger und künstlerischer Beweglichkeit war und alle Mittel und Möglichkeiten der Gestaltung nutzte: Hieronymus Ledermayr.

Der Nachfolger von Hieronymus Ledermayr war Caspar Ledermayr, von dem im schon genannten Düsseldorfer Katalog auch eine Schüssel mit Reliefdekor aus geätzter Form zu finden ist [31]. Der Teller weist in der Mitte einen Wappenschild mit einköpfigem Adler auf, auf der Fahne Beschlagwerk, Blattranken und Früchte. Die Jahreszahl 1691 bezieht sich wohl auf den Besitzervermerk. Ledermayr hat auch eine Stegkanne nach dem Vorbild der Berner Zinnobjekte geschaffen [32]. Im gleichen Typus hat auch der Linzer Zinngießer Jakob Mansrieder eine Kanne hergestellt; die Form war also in Oberösterreich nicht so ungewöhnlich [33].

Im 18. Jahrhundert hatte in Wels – allerdings schon zu einer Zeit des

25 Josef JANEČEK, Die Handelsbeziehungen zwischen Prag und Linz im 16. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1960, S. 75, Robert M. VETTER – G. WACHA, Linzer Zinngießer, Wien–München 1967, S. 22, Anm. 8a.

26 HOLTER, Welser Kunsthandwerk, S. 115.

27 HINTZE VII/1374, S. 141.

28 WACHA, Kunsthandwerk in Wels, S. 51f.

29 BRUCKMANNS Zinnlexikon, S. 170.

30 H.-U. HAEDEKE, Zinn, 2. erweiterte Auflage (Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-Freunde 16), Braunschweig 1973, S. 302.

31 SCHEPERS, Zinn, S. 53, Nr. 66. – WACHA, Kunstgewerbe, Abb. S. 52.

32 Edelzinn aus der Sammlung Dr. Karl Ruhmann, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Katalog 1960, S. 65, Nr. 141, Abb. 94.

33 VETTER–WACHA, Linzer Zinngießer, Tafel 17.

Niederganges in diesem Handwerk – auch ein Zweig der Familie Gailhofer seinen Sitz. Ihren Ausgang nahm diese Zinngießerfamilie in Neuburg an der Donau [34]. Von dort stammte Johann Peter Gailhofer, der sich als Zinngießer in Lambach niederließ. Seine Lebenszeit war vom 2. August 1700 bis etwa um 1760. Sein Sohn Matthias Gailhofer, geboren um 1730, wurde ebenfalls Bürger und Zinngießer zu Lambach, er starb nach 1772. Wahrscheinlich als jüngerer Sohn wurde um 1730 in Lambach Franz Gailhofer geboren, der sich in Wels am 16. Jänner 1753 mit Maria Elisabeth Wührhardt, der Tochter des Johann Georg Wührhardt, gewesener Bäcker zu Lichtenegg, vermählte. Franz Gailhofer starb am 2. Februar 1795 an einem Schlaganfall in Wels. Aus seiner Ehe stammten 16 Kinder, die sowohl in Wels als auch in Steyr und in Villach als Zinngießer tätig waren. Der zweite Sohn, Matthias Ignaz, geboren am 31. Jänner 1755, wurde schließlich Marktrichter zu Kirchdorf an der Krems, der dritte Sohn, Johann Peter Gailhofer, geboren am 28. Dezember 1756 in Wels, verheiratete sich nach Steyr 1787 und zeugte dort zehn Kinder. Der vierte Sohn, Franz Georg Gailhofer, geboren am 7. April 1759 zu Wels, heiratete die Tochter eines Kaminfegers in Villach 1795 und starb dort 1834 als Spitalspfründner [35]. Die folgenden Söhne sind jung gestorben, von den Töchtern heiratete Maria Josepha den Schulgehilfen Joseph Paupie, Theresia den Stadtpfarrkirchenorganisten Reinhard Hinterleitner.

Nur der neunte Sohn von Franz Seraph Gailhofer, der am 26. November 1770 in Wels geborene Alois Franz Xaver Gailhofer, setzte das Handwerk des Vaters in Wels fort. Er wurde am 7. August 1801 Bürger [36] und stellte im Jahre 1802 den Pokal des Schlosserhandwerks von Wels her, der auf dem Deckel noch die gravierte Inschrift »Aloys Geilhofer Zinngießer Meister« aufweist [37].

Im 19. Jahrhundert kann sich aber das Zinn gegen die sanitätspolizeilichen Vorschriften und gegen das immer mehr Auftrieb erhaltende Porzellan nicht behaupten. Die Blütezeit des Zinngießerhandwerks war – nicht nur in Wels – vorüber.

34 Die Daten nach Volker LIEDKE, Die Zinngießerfamilie Gailhofer aus Neuburg a. d. Donau, Ars Bavarica 28/29 (in Druck).

35 G. WACHA, Die Zinngießer in Villach, in: Neues aus Alt-Villach, Museum der Stadt Villach, 17. Jahrbuch, Villach 1980, S. 38ff.

36 HINTZE VII/1388, S. 244.

37 Oskar OBERWALDER, Altes Zinn, Heimatgaue 1, 1919/20, Linz 1920, S. 256.



Abb. 1: Jakob Ruepp, Zwei Ratskannen der Stadt Wels, 1577, Höhe 45 cm, Museum der Stadt Wels (Foto: Hans Wörl, Lichtbildstelle des Stadtmuseums Linz) (zu S. 106)

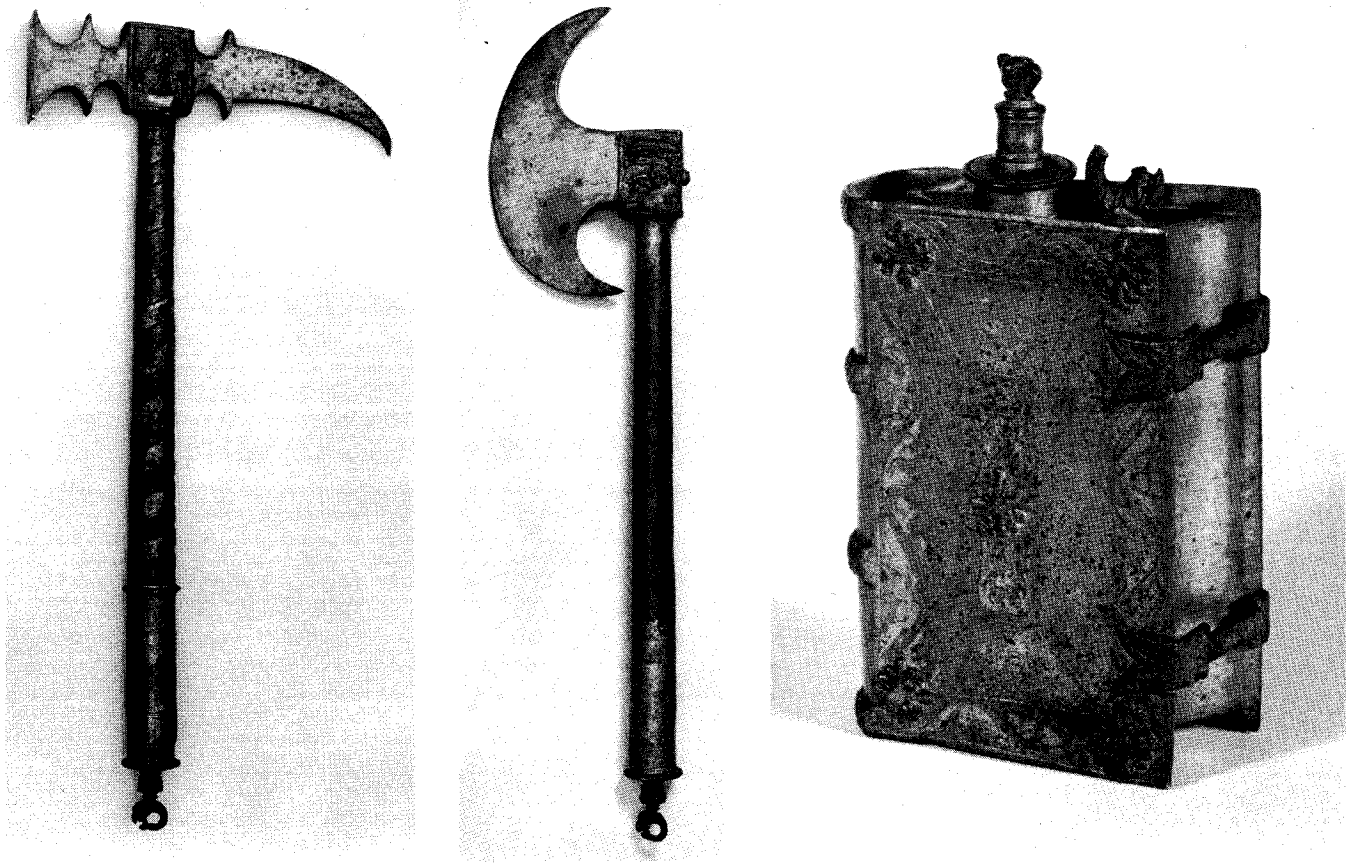


Abb. 2: Jakob Ruepp, Zunftzeichen der Bergleute, Länge 59 cm, Breite 27,3 cm, Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln, Inv.-Nr. J 345 (Foto: Rheinisches Bildarchiv, Platten-Nr. 124004 – Abb. 3: Jakob Ruepp, Zunftzeichen der Zimmerleute, Länge 82 cm, Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln, Inv.-Nr. J 344 (Foto: Rheinisches Bildarchiv, Platten-Nr. 124003) – Abb. 4: Jakob Ruepp, Schraubflasche in Buchform, Höhe 18,8 cm, Breite 10,5 cm, Kunstmuseum Düsseldorf, Inv.-Nr. 13956 (Foto: Landesbildstelle Rheinland, Negativ-Nr. 174/12731) (zu S. 108f.)